

IN GEGENSÄTZEN MÖGLICHKEITEN SEHEN

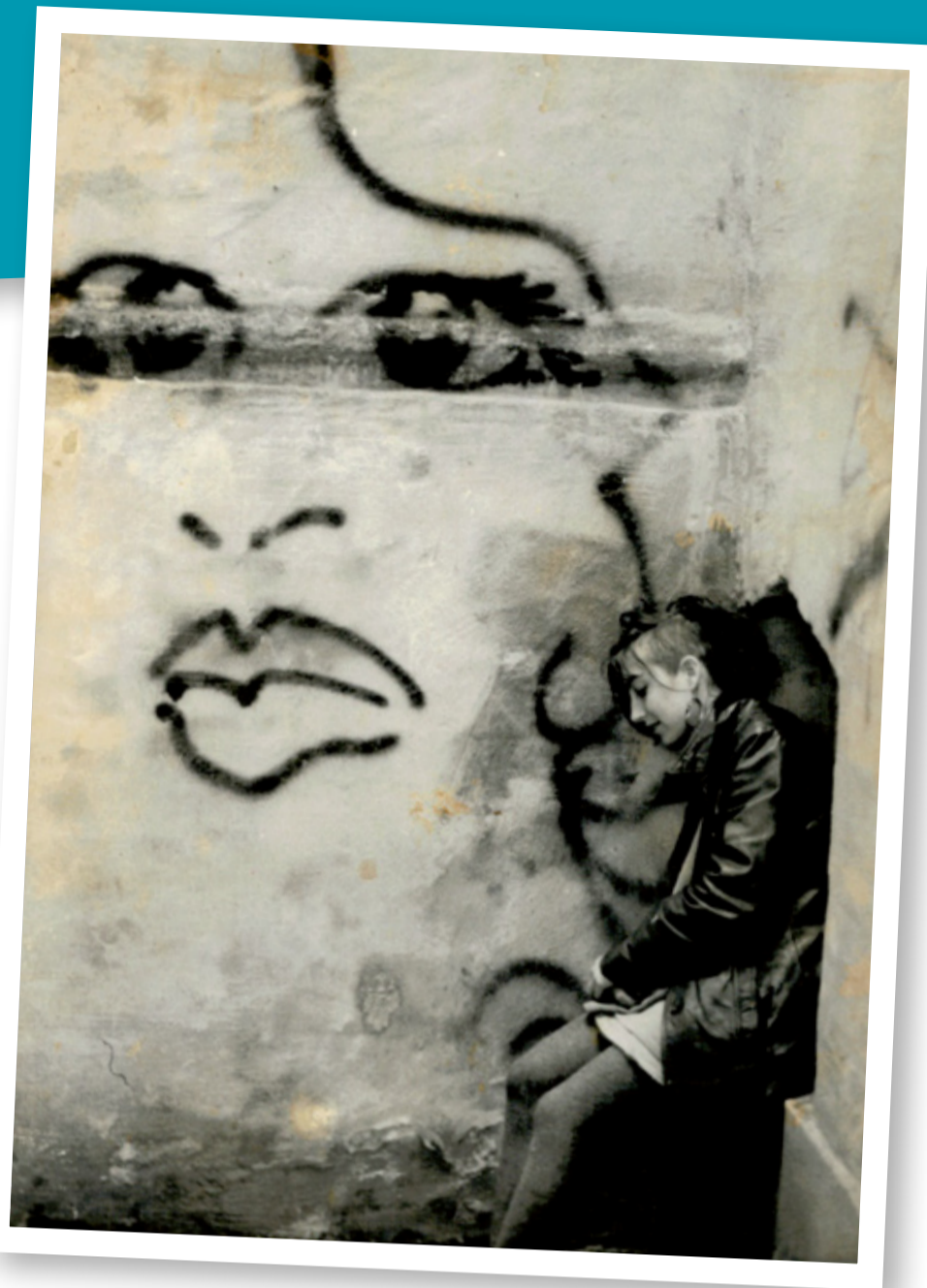
Das Alte Amtsgericht kannte ich schon als Kind – von außen. Damals war das für mich ein spannender und bisschen gefährlicher Ort, wo die großen Jugendlichen zur Disco gingen. Als ich das Haus dann später selbst besuchte – so mit 15, 16 Jahren – war dort die Hochphase der Disco-Ära schon vorbei. Aber dafür spielten öfter Bands und es gab mit dem „Filmboden“ regelmäßige Kinoabende, sodass das Haus für mich eine Art kultureller Hot-Spot wurde. Ansonsten war ja in Lilienthal auch für Jugendliche jenseits von Schützenfest & Hitparade nichts los.

Während wir Jugendlichen mit unserem teils „unorthodoxen“ Auftreten (O-Ton CDU-Politiker bei einer Veranstaltung im Alten Amtsgericht) im Ort oft misstrauisch beäugt wurden, fühlte ich mich im Alten Amtsgericht wohl und gut angenommen. Außerdem gab es ein großes Angebot an kreativen Möglichkeiten, die wir frei nutzen konnten: Zum Beispiel Spiegelreflex-Kameras ausleihen, Filme im hauseigenen Fotolabor selbst entwickeln und Abzüge machen. Auf einem unserer Foto-Streifzüge ist auch das Bild entstanden, das mich hinter der Klosterkirche zeigt und unser damaliges von Gegensätzen geprägtes Jugendgefühl ganz gut abbildet: eine etwas rebellische, aber eigentlich doch recht friedliche Vorstadt-Punk-Romantik.

»Die Leute durften ruhig beunruhigt sein«

Ich erinnere mich, dass für mich die Schönheit in Dingen lag, die andere als gruselig, geschmacklos oder schrecklich empfanden. Ich fand Kaputttes und Morbides schön und Dilettantismus großartig – sozusagen als Anti-Kunst, eine Provokation und Gegenposition zur vermeintlich heilen Lilienthal-Welt. Die Leute durften und sollten also gerne ein bisschen beunruhigt sein. Im Alten Amtsgericht wurden wir dagegen nicht bewertet, sondern wir konnten unsere Sicht auf die Dinge mit kreativen Mitteln ausleben. Und ich habe ziemlich viel ausprobiert.

Neben der Fotografie habe ich mit Videofilm experimentiert, mir die Technik für die Siebdruckanlage angeeignet, ich habe in einer selbstorganisierten Gruppe Theater gespielt und in einer Band „gesungen“. Es gab allerdings nur einen Auftritt, der absolut desaströs und daher großartig war! Im Nachhinein muss ich sagen, es gehörte doch schon einiges an Mut dazu, sich so auf die Bühne zu trauen. Aber auch das war wohl dem Hang zum Gegensatz geschuldet: Die Schule hat mich unglaublich gelangweilt und ich hatte gar keine Lust, dort meine Pflichten zu erfüllen. Daher kam mir die eher lockere Atmosphäre im Alten Amtsgericht entgegen – auch was Rauchen und Alkohol trinken anging ...



Als ich 16 Jahre alt war, hat mich Stefan Mäding gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, den „Filmboden“ zu übernehmen. Ich fand das eigentlich krass, dass er mir diesen verantwortungsvollen Posten zutraute, willigte aber sofort ein, weil ich Kinofilme liebte – aber auch, weil ich schlecht nein sagen kann. Was ich dann besonders toll fand: In der Rolle der Kino-Veranstalterin war ich meine eigene Chefin und niemand redete mir in meine Programmplanung rein. Ich habe dann einige Jahre lang ganz eigenständig einmal im Monat den Kinoabend organisiert: einen Film ausgesucht und im Verleih bestellt, den Flyer und das Filmplakat entworfen, Vorlagen erstellt und gedruckt, den „Kinosaal“ hergerichtet, an der Kinokasse gesessen („Ein Tritt 1,50 D-Mark“) und den 16-Millimeter-Projektor bedient – quasi ein „One-Woman-Betrieb“.

Im Grunde bin ich bis heute eine Allrounderin – und auch das Kino liebe ich noch immer. Durch die erneute Beschäftigung mit dem Thema Altes Amtsgericht habe ich gemerkt, dass mich das Vertrauen, das mir da entgegengebracht wurde, immer noch beeindruckt und wie lange diese Erfahrung nachwirkt. Ich finde es wichtig, dass es solche Orte gibt, in denen Jugendliche in ihren Möglichkeiten gesehen werden.

Sofie Buchwald ist Jahrgang 1971, lebt mit ihrem Mann und zwei Töchtern in Bremen und arbeitet als selbständige Texterin.

